Ein Job mit Wohlfühlfaktor

Als Feel-Good-Managerin ist Stefanie Häußler der Eventplaner und Ansprechpartner für die Kollegen

In Deutschland gibt es lediglich zwei ihrer Art, eine in Hamburg und mit Stefanie Häußler auch in Leipzig. Dabei ist der Job einer Feel-Good-Managerin ebenso vielseitig wie anspruchsvoll und ihre Bemühungen fördern eine kommunikative Unternehmenskultur.

„Man strahlt aus: du kannst auf mich zukommen und ich habe gern mit dir zu tun“, so erklärt Stefanie Häußler (vorn links) ihren seltenen Beruf als Feel-Good-Managerin – dazu gehört auch mal ein kleines Tischfußballspiel mit den Kollegen. Foto: Dieter Grundmann

In der Produktionshalle von Spreadshirt nickt ein Mitarbeiter im Takt zur Musik. „Der Micha ist glücklich“, lacht die Wohlfühlexpertin des Unternehmens, Stefanie Häußler. Dann gibt sie die Information weiter: Es gibt wieder exklusive Zookarten. Solche Angebote zu organisieren, ist auch ein Teil ihres ungewöhnlichen Jobs. Der glückliche Kollege fasst zusammen: „Bei uns ist was los, oder? Hier wird sich um einen gekümmert, auch in der Freizeit.“

Beim Rundgang durch das Unternehmen erzählt die Feel-Good-Managerin mit Begeisterung von den vielen Möglichkeiten, ihren Kollegen ein familiäres Gefühl zu geben. „Hier in der Küche kochen verschiedene Kochgruppen füreinander und im Sommer wird auf der Dachterasse gegrillt. Unsere IT-Abteilung ist ganz groß im Grillen. Ich kaufe vorher alles ein und dann gibt es Würstchen und Halloumi. Essen funktioniert immer“, lächelt sie.

Aber auch ein Bastelnachmittag in der Presseabteilung, gemeinsames Gärtnern, eine Bootstour durch die Leipziger Wasserstraßen, Ausflüge in die Kletterhalle oder Begleitung zu Behördengängen und ein offenes Ohr für Probleme gehören zu dem stets freiwilligen Angebot, das Stefanie Häußler ihren Kollegen jeden Tag aufs Neue unterbreitet. „Das klingt profan, aber es braucht eben jemanden, der sich abteilungsübergreifend kümmert“, sagt Pressesprecherin Eike Sievert.

Seit Oktober des vergangenen Jahres übernimmt das die gelernte Hotel- und Eventmanagerin Häußler. Dabei hatte sie kein Vorbild, sondern konnte ihre Aufgabenfelder selbst ausbauen: „Es ging darum, gewachsene Strukturen fortzuführen und zu entwickeln, die Mentalität und das Miteinander aus Startup-Zeiten zu bewahren.“

Das weitet sich auf das gesamte Unternehmen aus, wie die Feel-Good-Managerin ergänzt: „Wenn die Organisation von einer Stelle kommt, fühlen sich alle eingeladen. Wir haben 170 Mitarbeiter, es kommt einem aber gar nicht so groß vor, weil man hier jeden mit Vornamen kennt. Das schafft eine ganz andere Ebene der internen Kommunikation.“ Und genau darum geht es in ihrem Job. „Bei den Angeboten treffen Leute aufeinander, die sonst nicht so viel miteinander zu tun haben. Da wird natürlich auch über Projekte gesprochen und auf spielerische Art mal ein Feedback von außen gegeben, oder es werden neue Ideen ausgetauscht.“

Doch nicht nur das Arbeitsklima und die Kommunikation profitieren von Stefanie Häußlers Bemühungen, auch neue Bewerber interessieren sich dafür. „In unseren Stellenausschreibungen steht, dass wir eine Feel-Good-Managerin haben, und wir werden häufig von Bewerbern darauf angesprochen“, erklärt Eike Sievert, „Wir wollen als Unternehmen natürlich für Fachkräfte attraktiv sein, da ist es wichtig, dass eben auch die weichen Faktoren stimmen.“

Ist dieses neue Berufsbild im aktuellen Wettstreit um qualifizierte Fachkräfte also eines mit Zukunft? „Das kommt zunächst einmal auf die herrschende Unternehmenskultur an“, zeigt sich Sven Lehmann ein wenig skeptisch. Der Marketing- und Managementexperte aus Eilenburg sieht vor allem bei Jungunternehmern einen Bedarf an organisierter Wohlfühlatmosphäre im Büro. „Bei den Absolventen entwickelt sich eine neuere Unternehmenskultur, bei der der Mensch mehr im Mittelpunkt steht. Hier sind ein Freiraumschaffen und Impulsgeben sicher interessante Aspekte. In einer Kultur, in der Kreativität eine wichtige Rolle spielt, kann es durchaus helfen, wenn plötzlich ein unerwarteter Impuls der Freude kommt. Wenn es sich aber um ein Unternehmen handelt, das eher auf Zahlen orientiert ist, stellt sich die Frage, ob es das braucht oder überhaupt zulässt. Da sehe ich kaum Chancen, dass so jemand eingestellt würde.“

In ihrem Unternehmen ist Stefanie Häußlers ungewöhnliche Tätigkeit zwischen Ansprechpartner, Vermittler und Eventplaner jedenfalls nicht mehr wegzudenken. Der Erfolg ihrer Arbeit sei spürbar: „Das ist natürlich nichts direkt Messbares, es ist einfach so ein gutes Gefühl, dieses Miteinander.“

Juliane Groh